Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 97 (2003)
Heft: 11

Artikel: Religiös legitimierte Gewalt?
Autor: Rüegger, Heinz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-144427

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heinz Rüegger

Religiös legitimierte Gewalt?

Ausgehend von den Konflikten im Nahen Osten, die immer auch «im Namen Gottes» ausgetragen wurden und werden, geht Heinz Rüegger der Frage nach den biblischen Wurzeln religiös motivierter und legitimierter Gewalt auf den Grund. Sein Essay beginnt als kritische Auseinandersetzung mit der Königsideologie von Psalm 2 und setzt ihr dann die Macht- und Gewaltkritik der prophetischen Überlieferung eines Micha und Jesaja gegenüber, eine «pazifistische» Tradition, in der auch Jesus von Nazareth steht. Die Unterscheidung der Geister tut nicht nur gegenüber heutigen «Mächten und Gewalten» not, sie muss schon bei der kritischen Lektüre biblischer Texte ansetzen. Der Autor ist Leiter Stabsstelle Theologie der Stiftung Diakoniewerk Neumünster – Schweizerische Pflegerinnenschule Zollikerberg. *Red.*

Der ideologische Missbrauch der abrahamitischen Religionen

Die Geschehnisse dieses Jahres im Nahen Osten haben uns wieder einmal die problematische Verbindung von Gottesglauben und politischer Gewaltbereitschaft vor Augen geführt. Der sich betont christlich gebende Präsident der Vereinigten Staaten führte mit geradezu religiösem Sendungsbewusstsein einen Angriffskrieg gegen den Irak. *Bush* ist Methodist, geht regelmässig zur Kirche und pflegt Pressekonferenzen vor laufenden Fernsehkameras zuweilen mit der Segensbitte «God bless America» – «Gott möge Amerika segnen» – zu beschliessen.

Auf der anderen Seite stand der ehemalige Präsident des Irak, *Saddam Hussein,* ein Moslem, der sich ebenfalls gern in Moscheen beim Gebet fotografieren liess und sein Volk im Namen Allahs auf den Krieg gegen die USA einschwor.

Derweilen fühlte sich Israels jüdischer Ministerpräsident *Sharon,* mit der Unterstützung der ultraorthodoxen, also der besonders Thora-frommen Kräfte in seinem Land, zu einer Strategie massiver Zerstörung palästinensischer Einrichtungen legitimiert.

In jedem der drei Fälle wurde eine der abrahamitischen Religionen als Ideologie benutzt, um politisch-militärische Gewalt zu legitimieren. Die Vertreter aller drei Religionsgemeinschaften beriefen sich dabei auf einen und denselben Gott, den *Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.*

Diejenigen, die behaupten, der *Ein-Gott-Glaube* der drei grossen abrahamitischen Religionsgemeinschaften verleite deren Anhänger und Anhängerinnen zu Gewalttätigkeit, haben es heutzutage nicht schwer, aktuelles Illustrationsmaterial für ihre These beizubringen. Sehr zum Schaden der Religionen und ihrer Glaubwürdigkeit.

Religiös motivierte Gewalt hüben und drüben: Wie verhalten wir uns als Christinnen und Christen dazu? Und wie steht es denn mit dem *biblischen Zeugnis* in

dieser Sache? Exemplarisch möchte ich dazu ein paar Überlegungen anstellen in Auseinandersetzung mit Psalm 2, mit jenem Psalm also, der im Neuen Testament häufiger zitiert wird als jeder andere alttestamentliche Psalm.

Auseinandersetzung mit dem Königspsalm

Psalm 2 lautet nach der Übersetzung von *Erich Zenger:*

«Wozu tosen die Völker und wozu murmeln Eitles die Nationen, stellen sich hin die Könige der Erde und schliessen sich die Fürsten zusammen gegen JHWH und seinen Gesalbten?
‹Lasst uns zerreissen ihre Stricke und lasst uns werfen von uns ihre Seile!›
Der im Himmel Sitzende lacht, der Allherr spottet über sie.
Einst wird er reden zu ihnen in seinem Zorn und in seiner Zornesglut wird er sie verstören.
Ich aber bin eingesetzt als sein König auf dem Zion, seinem heiligen Berg.
Ich will berichten die Setzung JHWHs.
Er sagte zu mir: ‹Mein Sohn – Du!
Ich habe heute dich (hiermit) gezeugt.
(Bitte von mir und) ich gebe die Völker als dein Erbteil und als deinen Besitz die Enden der Erde.
Du sollst sie zerschlagen mit eisernem Stab und wie Töpfergefässe sollst du sie zerschmettern.›
Und nun, ihr Könige. Werdet einsichtig, lasst euch warnen ihr Herrscher der Erde. Dienet JHWH in (Gottes-) Furcht und küsst seine Füsse in Beben, damit er nicht zürnt und euer Weg in den Abgrund führt, denn es entbrennt bald sein Zorn.
Selig alle, die sich bergen in ihm!»

Dieser Psalm ist ein politisch-religiöser Text. Er ist in Israel wahrscheinlich beim Zeremoniell der *Königskrönung* verwendet worden. Dabei ernennt Gott in diesem Psalm den König in Israel gewissermassen zu seinem Sohn. Das meint die Adoptionsformel: «Mein Sohn – Du! Ich habe dich heute gezeugt.» Bibelwissenschaftler vermuten, dass Psalm 2 auch bei Feiern aus Anlass eines Thronbesteigungsjubiläums verlesen worden sein könnte. Jedenfalls ist es ein Königspsalm, der die Stellung, die Autorität und den Herrschaftsanspruch des Königs in Israel programmatisch beschreibt.

Die Macht und Autorität des Königs in Israel umreisst der Psalm in Form eines Ausspruches Gottes so: «Ich gebe (dir) die Völker als dein Erbteil und als deinen Besitz die Enden der Erde.» Also auf die ganze Welt zielt der *Herrschaftsanspruch* des Königs Israels! Alle Völker sollen sich ihm unterordnen – vor allem die Nachbarvölker Israels natürlich, aber darüber hinaus alle Völker, mit denen Israel je in Kontakt kommen sollte, bis an «die Enden der Erde».

Und wie soll der König von Jerusalem aus über all diese fremden Völker regieren? Der Psalm ist diesbezüglich sehr klar. Als Gottes Ausspruch verkündet er: «Du (König) sollst sie (die fremden Völker) mit eisernem Stab zerschlagen und wie Töpfergefässe sollst du sie zerschmettern.» Damit endet der zitierte Ausspruch Gottes in diesem Psalm. Er endet – modern gesagt – mit einer Perspektive für die Aussenpolitik Israels, bei der die *Fremdvölker* nur als *Objekte der Zerstörung* in den Blick kommen. Und das Ganze wird legitimiert durch Gott, von dessen glühendem Zorn in diesem Psalm viermal die Rede ist!

Ein feindseliger Text

Das ist kein friedlicher Text und kein bescheidener Psalm. Das ist eine äusserst militante, *aggressive Parole,* mit der das alte Israel, dieses kleine Volk inmitten der grossen Reiche des Alten Orients, behauptet, sein König habe Anspruch auf nicht weniger als die Weltherrschaft und es sei sein göttlich sanktioniertes Recht, ja seine ihm von Gott übertragene Aufgabe, sich mit massiver Gewalt alle Völker zu unterwerfen.

Und auch dies ist klar: Wer gegen Israel ist, ist zugleich gegen Gott. Denn

Gott ist es ja, der nach unserem Psalm erklärt hat, auf Erden seine göttliche Weltherrschaft dem König in Israel, dem zu Gottes Sohn Ernannten, übertragen zu haben. Dementsprechend heisst es dann auch, dass Gott im Himmel die Feinde Israels verlacht und verspottet. Langsam baut sich in Gott eine Wut über Israels Feinde auf, die sich in Zukunft einmal furchtbar entladen wird: «Einst wird Gott zu ihnen, den fremden Völkern, in seinem Zorn reden und in seiner Zornesglut wird er sie verstören.» Und eben dieses Zerstörungswerk wird dem König in Israel übertragen: «Du sollst sie zerschlagen mit eisernem Stab und wie Töpfergefässe sollst du sie zerschmettern.» Eine Art Blankoscheck und Vorweg-Rechtfertigung für *Expansionskriege und Gewalttaten* jeder Art, die der König Israels künftig begehen will!

Ein furchtbarer, feindseliger Text, mit dem hier die Thronbesteigung des Königs in Israel gefeiert wird! Ein *schrecklicher Herrschaftsanspruch* und ein furchteinflössendes Regierungsprogramm, mit dem hier des Königs Herrschaft göttlich autorisiert wird. Eine Verbindung von Politik und Religion in Israel, wie sie gewalttätiger nicht sein könnte!

Nun muss man zweifellos in Rechnung stellen, dass diese Art von politischer Rhetorik keine exklusive Spezialität Israels war. Der Psalm bedient sich hier bloss der offiziellen, feierlichen Redeweise, wie sie in höfischen Kreisen in den verschiedensten Ländern im Alten Orient üblich war. Und dass orientalische Herrscher sich besonders gern mit uns völlig masslos und übertrieben erscheinenden Bildern und Vorstellungen feiern liessen, mag man als *kulturelle Zeitbedingtheit* mit in Rechnung stellen.

All das ändert aber grundsätzlich nichts daran, dass diese Art von religiös sanktionierter Königsideologie und göttlich legitimiertem Herrschaftsanspruch zutiefst problematisch sind und ein *verheerendes Gewaltpotenzial* in sich tragen, das sich nur allzu leicht entladen kann. Wer mit solch überhöhten, religiös verbrämten Weltherrschaftsansprüchen auftritt, ist grundsätzlich nicht in der Lage, konstruktive, auf Verständigung und Ausgleich der Interessen gerichtete Friedenspolitik zu betreiben und für andere zum Segen zu werden.

Dieser Text steht in unserer Bibel. Das macht ihn nicht besser, sondern lehrt uns vielmehr, dass in religiösen Traditionen und in heiligen Schriften nicht nur heilsame und erbauliche Dinge überliefert werden, sondern meist auch ein Stück *destruktives Potenzial.* Dass dieses gefährliche, zerstörerische Potenzial erkannt wird, dass man es klar beim Namen nennt und sich kritisch von ihm abgrenzt, das scheint mir eine wichtige Aufgabe jeder Religionsgemeinschaft zu sein. Dafür trägt sie eine Verantwortung. Denn wovon man sich nicht ausdrücklich abgrenzt, das wirkt untergründig nur allzu leicht weiter – unterbewusst vielleicht, aber nicht weniger verhängnisvoll.

Das prophetische Kontrastprogramm

Nun ist Psalm 2 allerdings nicht das einzige, was die Bibel über das Verhältnis Israels zu andern Völkern zu sagen hat. Psalm 2 wirkt zwar nach – bis ins letzte Buch der Bibel, bis in die Offenbarung des Johannes hinein. Aber da gibt es auch noch andere, *kritischere Töne.*

Auf die Frage, wohin die politische Entwicklung eigentlich laufen soll, sprechen die Propheten Micha (4,1–4) und Jesaja (2,2–4) davon, dass in Jerusalem, auf dem sog. Berg Zion, nicht mehr ein militanter König seine Fäden spinnt, sondern dass Gott selbst für alle Völker ansprechbar sein und die Völker lehren wird, in *Gerechtigkeit und Frieden* zusammen zu leben. Der Krieg als Institution ist abgeschafft, die Waffenarsenale werden eingeschmolzen und für konstruktive Tätigkeiten verwendet: Aus Schwertern entstehen Pflüge und aus Lanzen Rebmesser. Jeder, ob Perser oder

Ägypter, ob Israelit oder Palästinenser, ob Iraker oder Amerikaner, jeder sitzt unter seinem Weinstock und Feigenbaum und freut sich am globalisierten Frieden.

Jesaja geht noch weiter: Im Gegensatz zur Vorstellung, Israel werde sich alle anderen Völker mit Gottes Erlaubnis unterwerfen und sie vernichten, zeichnet er die Vision eines *Miteinanders der einstigen Erzfeinde* in einer göttlich gestifteten Bündnisgemeinschaft (Jes 19,21–25): «An jenem Tag wird Israel als drittes dem Bund von Ägypten und Assur beitreten, zum Segen für die ganze Erde. Denn der Herr der Heere wird sie segnen und sagen: Gesegnet ist Ägypten, mein Volk, und Assur, das Werk meiner Hände, und Israel, mein Erbbesitz.»

In dieser Schau kommt Israel nicht an erster Stelle, sondern erst an dritter, also an letzter Position! Und Israel hat Ägypten und Assur, seine Erzfeinde, nicht zu unterwerfen und zu vernichten, sondern zuerst einmal zu akzeptieren, dass Ägypten genauso Gottes Volk und von Gott gesegnet ist wie Israel selbst. Und es hat ernst zu nehmen, das Assur sich genau so als Werk der Hände Gottes verstehen darf wie Israel. Israel als spezielles Bundesvolk des Gottes Abrahams fügt sich diesem Bundesverhältnis zwischen seinen Erzfeinden und Gott nur ganz bescheiden und ohne irgendwelche Vorrechtsstellung ein. Denn *Gott hat keine privilegierten Kinder.*

Was für ein Kontrast zur Sicht des 2. Psalms! Ein ganz anderes Verständnis von der Rolle Israels im Verhältnis zu seinen Nachbarvölkern, auch zu seinen Feinden, leuchtet hier auf. Und statt von Gottes glühendem Zorn gegen Israels Nachbarvölker ist die Rede von einem Gott, dem alle Völker am Herzen liegen und der alle lehrt, ihr militantes, aggressives Potenzial zu transformieren in *konstruktive Friedenspolitik* und in ein friedliebendes Zusammenleben als von Gott gesegnete Bündnispartner.

Diese *macht- und gewaltkritische Perspektive* der Propheten wird bei *Jesus* in gewissem Sinne noch zugespitzt, wenn er seine Jünger in schon fast sarkastischer Weise darauf hinweist, wie häufig Herrscher sich als Wohltäter und Friedensstifter bejubeln lassen, derweilen sie reine Machtpolitik betreiben und bloss ihre eigenen Interessen gegen die andern, manchmal sogar gegen ihr eigenes Volk durchsetzen wollen (Lk 22,25-27). *«Bei euch soll es nicht so sein!»* ist Jesu kategorische Devise. Wahre Grösse zeigt sich im Dienen, im Sich-Einsetzen für das Wohl der anderen, in nüchtern-konstruktiver Feindesliebe, die Unrecht nicht diplomatisch zudeckt, sondern Konflikte fair und offen austrägt, ohne zum Beherrscher und Unterdrücker von anderen zu werden.

Unterscheidung der Geister – auch gegenüber biblischen Texten

Diese Linie ist es, die nach meinem Verständnis für unseren christlichen Glauben massgebend ist. *Diese* Haltung ist es, die unser Denken und Handeln umfassend bestimmen muss.

Ich denke, zu unserer Verantwortung gehört auch dies, dass wir uns darüber klar werden, dass unser religiöses Erbe, selbst unsere biblische Tradition, eine Mischung sehr unterschiedlicher Elemente darstellt. An uns ist es, diese Tradition unter der Leitung des heiligen Geistes zu prüfen, das Gute und dem Frieden Dienliche zu behalten und das, was an destruktivem Potenzial vorhanden ist, kritisch aufzudecken. Diese Verantwortung kann uns niemand abnehmen. Solche kritische Auseinandersetzung mit unserer eigenen religiösen Tradition bleibt uns aufgetragen – genauso wie ein Micha, ein Jesaja oder Jesus ihre vorgegebene biblisch-religiöse Tradition kritisch sichteten. Nur so können wir als Christinnen und Christen, nur so können alle Religionen zu *Werkzeugen der Versöhnung und des Friedens* in dieser Welt werden. •